Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von **R. Emde, Bremen,** und **D. M. Fischer, Berlin.**

45. Jahrgang.

Eine monatliche Beilage: „Missionsblatt".

1912 | Berlin-Bremen, den 28. August. | Nr. 35

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 1,50 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. — Preis der Einzelnummer 15 Pf. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf.

Inhalt: Die Seligkeit des Leidens. — Vom stolzen Menschen. Von Rudolf Mühlhausen. — Einige Bemerkungen zu dem Ausdruck „Gotterleben". Von Aug. Kind. — Unser Vater — dein Wille geschehe! Von A. Gramberg und Carl Jatho. — Zeichen. Von A. Raupp. — Wo ist die Religion? Von Saxo. — Dies und Das. — Vom Büchertisch. — Anzeigen.

Die Seligkeit des Leidens.

Da kann man sich nun so recht die Stumpfheit der Leute zum Bewußtsein bringen: die es gemeinhin Wunder nimmt, so sie gute Leute Schmerzen leiden sehen und Ungemach. Und fallen ihnen dann „so allerhand Gedanken" ein, nämlich der Argwohn, es komme das her von ihrer heimlichen Sünde; reden auch bei Gelegenheit: „ach, ich wähnte, der wäre ganz besonders gut! wie kommt's nur, daß er so übel leiden muß? Und ich dachte, es sei kein Fehl' an ihm!" — Und gewiß! wär's wirklich Leid, wär's auch ihnen nur Schmerz und Pein, was sie tragen, so wären sie nicht gut noch ohne Sünde. Sind sie gut, so ist ihnen eben das Leiden kein Leid, kein Unglück, keine Pein: ihnen ist es ein unerwarteter Glücksfall, etwas Beseligendes.

Ekkehart II, S. 97.

Vom stolzen Menschen.

Zu jeder wirklichen Tat gehört Begeisterung, ohne sie sinkt unser Schaffen ins Taglöhnertum hinab. Woher aber soll dem Menschen Begeisterung kommen, wenn man ihm das Rückgrat zerbricht, das Mark aus den Knochen stiehlt und ihm den Menschennamen in den Staub tritt! Woher soll er Freude haben, wenn er von Kindesbeinen an belehrt wird, daß „Mensch" der Sammelname alles Kläglichen, Ohnmächtigen, Verderbten ist, daß unser Wollen durchaus nichts bedeutet und daß wir rettungslos verloren wären, wenn nicht die göttliche Gnade größer wäre als unsere Fluchwürdigkeit! Man predige es auf Straßen und Märkten, man schreie es laut durch die Lande hin, daß es aller Gnaden gnädigste ist, daß wir Menschen sind, sein dürfen, Wesen, die die Welt begreifen und mit der Macht des königlichen Willens sie umgestalten können. Dieses Bewußtsein muß uns in Fleisch und Blut übergehen, dann wird Lebensfreude wach, dann recken sich Kräfte auf, heilige Begeisterung reißt uns empor zur Tat. Jede vollbrachte Tat weckt neuen Glauben und Lust zu größerem Tun. Der Erbfeind des Menschentums, das Mißtrauen gegen die eigene Kraft, wird erdrückt, sieghaft trägt uns der entfesselte Wille von Werk zu Werk, und über der Gottheit Antlitz gleitet ein stillernstes Lächeln: „So will ich euch haben, ihr meine Menschen; so seid ihr mein, als die Wackeren, die Stolzen, die nichts Unmögliches kennen. Endlich — endlich erwächst mir ein Volk auf der Erde, das meiner wert ist. Hab' so lange mich schämen müssen meiner hingeworfenen, ohnmachtsseligen Anbeterschar."

Sorgen wir, daß dieses Endlich bald werde. Beginnen wir unsere Arbeit bei den Trägern der Zukunft, bei unseren Kindern. Die sollten das Wort „Mensch" nur in Ehrfurcht hören und aussprechen lernen und sollen es als fromme Pflicht der Dankbarkeit begreifen, die uns von der Gottheit gegönnte Gunst des Menschseins hoch zu achten. Sie sollen vom Wertbewußtsein so durchdrungen sein, daß sie erschaudern vor sich selbst, sobald sie einmal diesen Wert verschleudern. So würde ein ganz anderer Ernst der Selbsterziehung erreicht als durch die übliche Praxis, die jede Haltlosigkeit und Kläglichkeit als entschuldbare Äußerung der verderbten Natur erklären hilft. — Dann soll das Wort vom stolzen Menschen auch in der Kirche lautbar werden. Man hat den Menschen genug geschmäht, nun gebe man ihm seine Ehre wieder, seinen guten Namen, und fürchte nicht, der Größe der Gottheit Abbruch zu tun. Die atmet ja auf, wenn die Eintönigkeit der Litaneien verstummt und wuchtige Sturmgesänge ihr entgegenbrausen.

Ihr Dichter, auf! Und greift ins Spiel! Schafft Sturmgesänge unserem fröhlichen Glauben. Ihr habt der wehmütigen Weisen genug gesungen, dunkle Klagelieder aus der Ohnmacht Tiefen. Nun macht euere Seele stark, daß starke Lieder aus ihr sich losringen! Wir warten euer; gebt Form und Schönheit unserem Fühlen. Wir singen's euch nach aus voller Brust.

Horcht, Brüder . . . . . In deutschen Kirchen verstummt das Jammern und Winseln, da singt sich die deutsche, die stolze Seele im stürmischen Jubel zu Gott hinan!

Rudolf Mühlhausen, Leipzig.

Einige Bemerkungen zu dem Ausdruck „Gotterleben".

Seit einiger Zeit ist viel davon die Rede, daß das Wesen des Glaubens in einem wirklichen Gotterleben bestehe. Demnach müßte von einem rechtschaffenen Christen verlangt werden, daß er Gott tatsächlich in sich erlebe. Diese Bezeichnung und Forderung ist aufgekommen im Gegensatz zu der Auffassung des Glaubens als eines Für-

wahrhaltens einer Reihe von wirklichen oder angenommenen Tatsachen und zu der immer wiederkehrenden Verwechslung des Glaubens an Gott mit dem Glauben an bestimmte Lehren. Nun handelt es sich bei christlicher und evangelischer Frömmigkeit sicher nicht um die Zustimmung zu einer mehr oder weniger großen Anzahl von kirchlichen Lehrsätzen, die aus der Zeit für die Zeit, also dem Wechsel unterworfen sind. Glaube ist etwas Höheres, bedeutet wirkliches Vertrauen zu Gott als unserem Vater und damit ein persönliches Verhältnis zu dem Schöpfer und Herrn der Welt. Oft ist betont worden und wird jetzt wieder durch die Rede vom „Gotterleben" hervorgehoben, daß die Gewißheit eines lebendigen und gnädigen Gottes, wenn sie wirklich in uns Wurzel haben solle, auf dem Boden innerer Erfahrung wachsen müsse. Mich dünkt, hier ist Vorsicht und auch eine gewisse Einschränkung geboten. Es besteht die Gefahr, daß man vorübergehende Stimmungen oder bloße Einfälle für innere die Ewigkeit berührende Erlebnisse nimmt. Ein unverrückbarer Maßstab muß festgehalten werden, und der kann nur sein das Evangelium oder Gottes Offenbarung in Christo. Und sodann wollen wir uns doch klar sein, wie der Gottesglaube in uns zustande kommt. Er wird uns nahegebracht durch andere, im Hause, in der Schule und in der Kirche. Und daß dies geschieht, bleibt der Segen eines christlichen Landes und einer christlichen Unterweisung. Erfolgt die Mitteilung des Gottesglaubens in geeigneter und ansprechender Weise, so wird er in empfänglichen Naturen Eingang finden und kann sie durchs Leben begleiten, ohne daß besondere innere Erfahrungen gemacht werden. Der in unserer Brust liegende Zug zu Gott bleibt, wenn er geweckt ist, dann unwillkürlich fortbestehen. Und wo der Gottesglaube als etwas Selbstverständliches gilt und, anstatt sich mit der Überzeugung von Gottes Dasein zu begnügen, zur Ehrfurcht vor Gott und zum Gefühle der Verantwortung ihm gegenüber und zum Vertrauen auf die himmlische Vorsehung und die ewige Gnade führt — solcher kindliche Glaube, auch wenn er nicht von gesteigerten frommen Erlebnissen oder Gefühlen zu erzählen weiß, ist meines Erachtens rechtschaffener und heilsamer christlicher Glaube.

Nun wird aber gesagt, es gelte „Gott zu erleben". Was heißt das eigentlich? Ich kann diesen Ausdruck dem Wortlaute nach nur dahin verstehen, daß damit ein von Gott-Ergriffen-sein oder doch eine lebendige überwältigende Erfahrung von Gottes Wesen gemeint ist. Nach meiner Ansicht kann aber von einem derartigen „Gotterleben" nur bei prophetischen Naturen oder besonders gottinnig veranlagten Gemütern die Rede sein. Aber wie viele solche Auserwählte gibt es? Jedenfalls gehören zu dem „Gotterleben" ein entwickeltes Innenleben und Zeiten beschaulicher Sammlung. Nun sehe man sich die Mehrzahl unseres Geschlechts, besonders unter den einfachen Leuten, mit ihren Gedankengängen und Interessen, mit der Mühe und Last ihrer Beschäftigung an und frage sich, ob man ihnen wirklich zumuten kann, sich zu solchem Höhepunkt religiöser Stimmung emporzuschwingen. Wahrscheinlich werden die meisten, wenn man zu ihnen von „Gotterleben" spricht, damit gar nichts anzufangen wissen, und gar nicht verstehen, was damit gemeint ist. Der Ausdruck wird sie als ein sehr theologischer anmuten.

Die jetzt so verbreitete Rede vom „Gotterleben" scheint mir zu hoch gegriffen. Was daran richtig ist, würde ich lieber nennen „Gottes inne werden". Das ist auch einfachen Gemütern möglich und tritt auch tatsächlich, wenn auch in verschiedenem Maße und in verschiedener Form, bei ihnen ein beim Anblick der Natur, bei bedeutsamen Wendungen der Weltgeschichte, angesichts der Gestalt Jesu, bei erfahrener Hilfe in Not, bei der Stimme des Gewissens, bei dem Frieden der Sündenvergebung und bei andächtigem Gebet. „Gottes inne werden" ist noch immer etwas anderes als „Gott erleben", klingt mindestens nicht so anspruchsvoll.

Ich weiß, daß über das „Gotterleben" viele anders denken als ich. Aber ich weiß auch aus Gesprächen, daß dieser Ausdruck vielen und zwar ernsten und gebildeten Christen etwas Fremdes ist und unverständlich bleibt. Das ließ es mir berechtigt erscheinen, meine Gedanken über das „Gotterleben" einmal auszusprechen.

Aug. Kind.

Unser Vater — dein Wille geschehe!

Zur Jatho-Andacht: Die Enttäuschten. (Vergl. Nr. 30.)

Als ich in Nr. 30 den Aufsatz „Die Enttäuschten" von Carl Jatho las, fragte ich mich: Sollen wir denn um zwei Jahrtausende zurückgeworfen werden? Sollen wir wieder, wie einst z. B. Griechen und Römer, einer blinden, fühllosen Macht uns preisgegeben wähnen? Nein, wir haben den, der uns Glaubensmut gibt, zu beten: Unser Vater, dein Wille geschehe!

Gewiß hat Jatho darin recht, daß man, wenn man Gott vermenschlicht, ihn menschlich denkt, früher oder später dahin kommt, enttäuscht, verzweifelnd zu fragen: wo ist nun dein Gott? Aber damit ist nicht geholfen, daß man einen zwiefachen Gott unterscheidet, einen „Ich-Gott" und einen „All-Gott", und den einen ganz menschlich, den andern aber untermenschlich denkt. Jathos „Ich-Gott" ist, was man sonst das Göttliche im Menschen, wohl auch sein besseres Selbst oder seinen guten Genius nennt. Der „All-Gott" aber soll nichts sein als unbewußte Allmacht, blinder Schaffensdrang, der fühllos walte, — „erhaben über alles durch Bewußtsein Beschränktes". Es ist heutzutage sehr beliebt, zu behaupten, Bewußtsein, Persönlichkeit bedeute Beschränkung; einer sprichts dem andern nach; aber wo ist der Beweis? Ein Gott, welcher weiß, was er will und tut, was für Gedanken er hat über seine Welt, auch über seine Menschenkinder, ist unendlich mehr als eine Allmacht, die nur blind drauf los schafft und zerstört. Solch ein allmächtiges Ungeheuer wäre geringer als der kleine Mensch auf der kleinen Erde, die ja nur wie ein Stäubchen ist im unendlichen All, — der kleine Mensch, der doch denkt, fühlt, will. Von dem All-Gott sagt Jatho, daß er „das All-Leben selber ist". Wenn aus diesem All-Leben das bewußte Geistleben im Menschen fließt, muß dieses denn nicht als Geistleben auch in dem All-Leben selbst sein? Oder ist es nur eine krankhafte Entartung im Menschen? Es scheint so nach Jatho. „Wo ist nun dein Gott? Allüberall, alles in allem, also auch in mir. Und in mir wird er unter dem Zwange meiner Sehnsucht persönlich, da vermenschlicht sich der dämonisch-furchtbare All-Gott zum trauten Ich-Gott, den ich liebe wie ein Kind, und der mich wieder liebt gleich einem Vater, der mich begeistert, tröstet und entzückt und dem ich wieder unentbehrlich bin: sein Herz, sein Glück, sein Auge und Ohr." Wäre das alles nicht nur Illusion, wie das Spiel eines Kindes mit seiner Puppe, wenn der bewußte, liebende Ich-Gott doch nichts wäre als mein Geschöpf, eine Ausgeburt meiner Sehnsucht? Und wandelt sich für Jatho dieser Ich-Gott doch wieder in den All-Gott: „Ich fühle sein All-Walten mit . . und gebe seinem unbewußten Schaffen den Sinn der Vernunft," — wie hoch stellt sich da der Mensch über diesen Gott!

Wohl uns, daß es nicht der wirkliche Gott ist! Man soll nur nicht weiser sein wollen, als der Meister, der wie kein Zweiter je den Ewigen in sich erlebt und uns gelehrt hat zu beten: Unser Vater, dein Wille geschehe! Man muß eben nicht einen All-Gott und einen Ich-Gott

unterscheiden. Der Vater ist der Herr Himmels und der Erde, wie Jesus sagt (Matth. 11, 25), und wie sein Apostel Paulus schreibt (Eph. 4, 6): Ein Gott und Vater aller, der über allen und durch alle und in allen (ist), und „Johannes“: Gott ist Geist (Joh. 4, 24), Gott ist Liebe (1. Joh. 4, 16).

Gott ist der Vater? Gott ist Liebe? Freilich nicht also, daß er nur hübsch dafür sorgte, daß seine Menschenkinder immer recht vergnüglich auf Erden lebten. Schon ein vernünftiger menschlicher Vater läßt sich's vor allem angelegen sein, seine Kinder zu erziehen, so daß sie etwas Rechtes werden. Eins der kräftigsten Erziehungsmittel Gottes ist die Not. Die Menschen, die er sich zu Kindern ersehen hat, stellt er hinein in diese Welt des Werdens und Vergehens, die als solche für sie nicht ohne Kampf und Gefahr, Schmerz und Weh, Not und Tod sein kann. Was wäre aus den Menschen geworden, wenn die Erde ein Paradies wäre? Träumende, tändelnde Kinder wären sie geblieben. Die Not rüttelt sie auf aus dem Traum, lehrt sie arbeiten und kämpfen, die Kräfte üben und stählen und einander helfen, sich zusammenschließen. Und Not lehrt beten, übermenschliche Zuflucht suchen, inmitten aller Vergänglichkeit und Eitelkeit nach dem fragen, was bleibt, mit Verlangen und Sehnen der Selbstbezeugung Gottes, seiner Offenbarung in Natur und Menschengemüt entgegen kommen, seiner Einwirkung sich aufschließen. — Gerade der beste von allen, die auf Erden gewesen sind, hat ja das Schwerste erduldet. Den Tod am Kreuz, dem er so leicht entgehen konnte, mußte Jesus, um Gott und Menschen und sich selbst treu zu bleiben, auf sich nehmen, sterben, von aller Welt verlassen von seinem Volk verflucht, von den wenigen Getreuen verloren gegeben; gerade so stieg er hinan zur vollen Heldenkraft des Glaubens und der Liebe. — „Welchen der Herr lieb hat, den züchtigt er“ (Ebr. 12,6). Freilich kommt es auf den Menschen an, ob das Leid, so auch die Freude, ihm zum Segen wird oder zum Verderben. Nicht jeder wird durch Leid geläutert und gestählt, mancher vielmehr geknickt, verbittert. Eine Reihe von guten Tagen macht den einen dankbar froh und mild, den andern übermütig, leichtfertig oder träge. Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe, sagt Jesus (Matth. 13,12) und Paulus: Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen, mitwirken zum Guten (Röm. 8, 28).

Nicht weise Liebe regiere die Welt, meint Jatho, sondern der All-Gott walte blind und fühllos. Freilich soll man sich ihn nicht als „eine Art Wundertäter und Zauberer“ denken. In seinem Walten ist nicht Laune und Willkür, sondern unverbrüchliches Gesetz, unwandelbare Ordnung. Er hebt nicht die Schwerkraft auf für den Arbeiter, der vom Gerüst, oder das Kind, das ins Wasser fällt, lenkt nicht den Blitzstrahl ab von seiner gesetzmäßigen Bahn. Doch auch ein Techniker greift nicht ein in das Räderwerk seiner Maschine und braucht sie doch in seinem Dienst; was aber ist auch die feinste menschliche Maschinerie anders als eine Stümperei gegenüber dem Werk der ewigen Weisheit, vom kleinsten bis zum ganzen unendlichen All? — Aber die grausigen Zerstörungen wie der Untergang der Titanic oder das Erdbeben von Messina!? Nun, der kleine Mensch rühmt so gern mit stolzem Mund, wie er's so herrlich weit gebracht habe, als hätte er alle Welträtsel gelöst und alle Naturgewalt in seinen Dienst gezwungen; da ist es wohl heilsam, wenn er einmal kräftig daran erinnert wird, wie klein er ist. Und ruft die Not von Tausenden Überlebender nicht helfende Liebe wach auch über die Volksgrenzen hinaus? — Aber die von grausigem Todesgeschick Ereilten!? Es war für sie doch wohl die rechte Zeit und Stunde. Und die Unglücklichen, die unter Trümmern begraben vielleicht in langen qualvollen Tagen dem unentrinnbaren Tod entgegen schmachteten!? Es mag doch gerade in der Gluthitze solcher Todesnot viel köstliche Seelenfrucht in ihnen gereift sein. „Näher, mein Gott, zu dir!“ so klang es auf der Titanic; es war wohl nie zuvor so aus tiefstem Herzensgrund gedrungen. — Wir Menschen können freilich nicht in jedem Fall unserm Gott nachrechnen: warum? und wozu? Aber ist es denn so schwer, zu glauben, daß seine Gedanken höher sind als unsere Gedanken?

Waltet im Menschengeschick göttliche Gerechtigkeit? „Daß im Leben oft die Schlechtesten obenauf kommen und die Besten die untersten Wege gehen müssen,“ — das ist doch kein Gegenbeweis. Ein Jatho weiß doch wohl, daß des Menschen Innenleben mehr bedeutet als die äußern Lebensverhältnisse. Er sollte auch wissen, daß Jesus über den jüdischen Vergeltungsglauben, der den Frommen, so dem Dichter des Buchs Hiob, dem des 73. Psalms usw., Not machte, seine Jünger emporgehoben hat (Matth. 5, 45; Luk. 13, 1—5 usw.). Jünger Jesu meinen nicht, ihre Frömmigkeit von Gott mit Erdensegen bezahlt zu erhalten und gute Geschäfte damit zu machen; sie fragen bei ihren Geschicken nicht: womit haben wir das verdient? sondern: wozu soll es uns dienen? Freilich ist Gott nicht nur der Vater, der seine Kinder erzieht; er ist auch der König, der mit seinen Knechten rechnet; seine Gerechtigkeit kommt nicht zu kurz; jeder hat jederzeit an innerm Frieden oder Unfrieden, wessen er wert ist. Da ist der reiche Mann, der mit all seinem Geld und Gut nichts Besseres anzufangen weiß, als alle Tage herrlich und in Freuden zu leben; von der blinden Menge wird er vielleicht beneidet, von seinen Zechgenossen, Schmarotzern und Schmeichlern als Wohltäter gepriesen; doch vergebens sucht er über die Öde seines Lebens sich hinwegzutäuschen, indem er immer wieder sich in den Strudel der Lust stürzt. Vor seiner Tür liegt der arme Kranke; Jesus nennt ihn Lazarus, d. h. Gotthilf: seine Seele ist stille zu Gott, der ihm hilft; Gottesboten sieht er in den Dienern des Reichen, die ihm mitleidig die Küchenabfälle bringen, und dankt ihnen, streichelt liebkosend die Hunde, die ihm seine Schwären lecken, und teilt mit ihnen sein karges Brot. Wer hat mehr Frieden, dieser Reiche oder dieser Arme? — Es kann einer ein ehrsamer Bürger und guter Steuerzahler sein, auch ein korrekter Kirchenmann, ein gepriesener Spender und Stifter und bei dem allen doch ein vollendeter Egoist; — gönnt ihm doch „sein Gutes“ (Luk. 16, 25), gönnt es ihm, daß er hat, worin er seine Genüge sucht! Gönnt ihr's nicht auch der Kuh, daß sie behaglich wiederkäut, und dem Vogel, daß er fröhlich sein Lied singt, wenn er sich satt gefressen hat? Ihr aber, seid ihr denn nicht viel mehr denn sie? (Matth. 6, 26). Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele? (Matth. 16, 26). Sein Selig! hat Jesus nur für die, welche glaubend und liebend an Gottes Vaterherzen ruhen und aus seiner Fülle Gnade um Gnade nehmen. — Es waltet göttliche Gerechtigkeit und eine ewige heilige Liebe, und beide sind nicht wider einander. Wenn so mancher durch eigene Schuld elend wird, die Menschen sich einander das Leben verbittern, die Seelen vergiften, wenn die Völker gar in Massenmord wider einander wüten, — so fährt der Allmächtige nicht drein mit gewaltiger Hand, ihnen zu wehren. Nein, das Böse muß sich auswirken und seinen Lauf haben, damit offenbar werde, daß die Sünde der Leute Verderben ist, und die Menschen sich besinnen und aufraffen, mit Gottes Hilfe das Böse zu überwinden mit Gutem. Auch durch seine Gerichte zieht Gott sie zu sich aus lauter Güte, lauter heiliger Liebe.

Schon vor Jahrtausenden haben, sagt Jatho, die Einsichtigen „mit ihrem Vergeltungsglauben sich in eine jenseitige Welt gerettet, wo aller Frevel gesühnt und alle

Treue zuletzt anerkannt wird. In der Welt der Wirklichkeiten muß auch dieser Glaube sich die Frage gefallen lassen: wo ist nun dein Gott?" Woher weiß Jatho, daß die auf ewiges Leben Hoffenden schließlich „die Enttäuschten" sein werden? Der Vergeltungsglaube, der Glaube an göttliche Gerechtigkeit braucht die Hoffnung auf ewiges Leben nicht, wohl aber der Glaube an Gott den Vater und seine heilige Liebe. Sein Werk an den Menschenseelen bleibt im irdischen Leben auch bei den Besten ein schwacher Anfang, Stückwerk, mit Paulus zu reden. Es heischt Vollendung. — Man sagt, die Frommen sollen sich daran genügen lassen, daß ihr Bestes in den Nachbleibenden und in kommenden Geschlechtern fortlebt und fortwirkt. Freilich, zu fordern haben sie ja nichts. Aber es fragt sich: hat die Welt und ihr Lauf einen Sinn? Es wird doch einmal, und sei's nach Jahrmillionen, unser Sonnenball verglühen und das Leben auf unserer Erde erlöschen. Bleibt dann von all diesem Leben, all dem Ringen und Streben all die Jahrtausende hindurch, bleibt von dem allen keine Spur? keine Frucht? nichts? Es mag unter all den werdenden und vergehenden Weltkörpern der eine oder andere dann in das Entwicklungsstadium treten, daß Leben, auch geistiges Leben, auf ihm keimen und sich entfalten kann, bis auch seine Zeit vergeht, auch auf ihm wieder das Leben erlischt; bleibt dann wieder keine Spur? keine Frucht? nichts? Ist die Welt und all ihr Lauf nur ein immer neues Werden und Vergehen? nur ein zweck- und ziellosses Spiel einer blinden Allmacht? Sinn hat die Welt nur, wenn sie eine Pflanzstätte ist für werdende Geister, werdende Gotteskinder. So jetzt unsere Erde mit ihrem Menschengeschlecht. Eine Menschenseele, die zu wahrem Leben erweckt ist, hat unendlichen, ewigen Wert. Die der ewige Gott zu Kindern sich ersehen hat, die will er zu Kindern haben auf ewig. So lösen sich die Rätsel der Welt, soweit sie denn für Menschen auf Erden lösbar sind, in dem Evangelium des Zimmermannssohnes von Nazareth. Lernen wir in seinem Namen beten: Unser Vater, dein Wille geschehe! So haben wir Frieden und freudige Kraft.

A. Gramberg (Oldenburg).

Die geehrte Redaktion hat mir Gelegenheit gegeben, zu dem vorstehenden Artikel Stellung zu nehmen. Ich bin ihr dankbar dafür, verhehle mir aber nicht, daß wenig dabei herauskommen wird. Es handelt sich hier nicht um objektive Wahrheiten, auch nicht um mathematisch zwingende Beweise, sondern um persönliche Bedürfnisse und Gefühlswerte. Herr Kirchenrat Gramberg geht von einer Gottesvorstellung und einer Weltanschauung aus, welche von der meinigen derart verschieden ist, daß wir schon in den Voraussetzungen uns trennen, wie viel mehr in den Folgerungen. Ich kann ihn daher so wenig widerlegen, wie er mich. Bei dieser Lage der Dinge beschränke ich mich auf einige Bemerkungen, die aus den Grambergschen Ausführungen dasjenige herausgreifen, was zur Stütze meines Standpunktes dienen kann.

Gramberg denkt Gott gleich mir nicht als Wundertäter. „In Gottes Walten", sagt er, „ist unverbrüchliches Gesetz". Gut. Dann darf er aber auch nicht mehr von einer inneren Freiheit, d. h. von der Persönlichkeit Gottes reden. Dies unverbrüchliche Gesetz schließt ein erziehendes, gnädiges, liebendes Walten aus. Es kann nicht auf Schicksal und Bedürfnis eines einzelnen Menschenkindes eingehen, sondern wirkt aus dem Ganzen des Weltgeschehens für das Ganze. Gesetze sind blind.

Die Formulierung „In Gottes Walten ist unverbrüchliches Gesetz" läßt allerdings die Möglichkeit offen, daß Gramberg in dem Walten Gottes sich Raum denkt für etwas zweites neben dem unverbrüchlichen Gesetz, und dies zweite könnten wohl die persönlichen Einwirkungen auf Welt und Menschen sein. Dann entsteht aber die Frage, wie Gott einen Teil seines Waltens binden, einen anderen frei ausüben kann. Wo hört die Notwendigkeit auf, wo fängt die Freiheit an? Die Beantwortung dieser Frage könnte nur eine subjektive sein. Wollte man versuchen, sie objektiv zu geben, würde man sich in Widersprüche schlimmster Art verwickeln.

Der Untergang der Titanic z. B. vollzog sich doch offenbar nach jenem „unverbrüchlichen Gesetz". Eisberg und Schiff mußten zusammenstoßen, da ihre Bewegung und Richtung durch zureichende Gründe bestimmt waren, die in dem lagen, was der Katastrophe vorausging. Und der Zusammenstoß selbst konnte auch nicht anders enden, denn ein Eisberg ist widerstandsfähiger als ein Schiff. Trotzdem sieht Gramberg hinter dem Ereignis die pädagogische Absicht Gottes, den Menschen „einmal kräftig daran zu erinnern, wie klein er ist". Ich gestehe offen, daß ich diese Motivierung für geeignet halte, den Glauben an einen weisen und gerechten Gott stark in Mißkredit zu bringen. So blinder und unpersönlicher Mittel würde sich kein menschlicher Erzieher bedienen, der mit Bewußtsein handelt.

Gern gebe ich Gramberg darin recht, daß die Not die Menschenkinder aus ihren Träumen aufrüttelt, daß sie dieselben arbeiten und kämpfen lehrt usw. Wer schafft aber diese Not? Wenn man ihre Quelle personifizieren will, so paßt der von mir gewählte Ausdruck „dämonisch-furchtbarer Allgott" meinem Gefühl nach besser, als der „liebende Vater". Ich denke, die aufreibenden Widersprüche und zermalmenden Gewalten des Lebens sind schon an sich entsetzlich genug. Man mache sie uns nicht völlig unerträglich dadurch, daß man sie als Erziehungsmethode einer übermenschlich weisen, gerechten und gütigen Persönlichkeit hinstellt.

Gramberg behauptet ferner, es sei heutzutage sehr beliebt, in einer bewußten Persönlichkeit ein Beschränktes zu sehen. Einer spreche es dem anderen nach; beweisen könne es niemand. Mich dünkt, der Beweis sei nicht schwer. Ein Ich, d. h. eine bewußte Persönlichkeit, gibt es nur im Gegensatz zu einem Du. Dies Du kann entweder ein anderer Mensch oder eine unpersönliche Potenz, eine Partei, ein Volk oder die gesamte Umwelt sein. Jedenfalls grenzt das Ich, um seiner selbst inne zu werden, sich gegen sein Du ab und umgekehrt. Der Begriff des Gegensatzes involviert den der Schranke. Erst wenn die Schranken verschwinden, sind die Gegensätze ausgeglichen. Gerade die stärksten Persönlichkeiten haben die Kluft, welche sie von der Umwelt trennt, am lebhaftesten gefühlt. Auch wir schätzen Persönlichkeiten um so höher, je originaler, einzigartiger sie sind, d. h. je deutlicher sie sich als etwas fest Umrissenes von dem minder Eigenartigen unterscheiden. Ein Gott, der nach Analogie der menschlichen Persönlichkeit vorgestellt wird, ist also etwas Beschränktes. Er wird um so ungöttlicher, kleiner, vergleichbarer, je persönlicher er wird. Anthropologisch betrachtet ist allerdings auch das Individuum eingegliedert in die Kette der Evolution und in gewissem Sinne unbeschränkt, aber darauf kommt es hier nicht an. Wer von der Persönlichkeit Gottes spricht, schätzt sie als eine ethische Größe ein.

„Wenn aus dem All-Leben das bewußte Geistleben im Menschen fließt — fragt Gramberg — muß dieses denn nicht als Geistleben auch in dem All-Leben selbst sein?" Ganz gewiß. Es fragt sich nur, in welcher Form. In der Keimzelle, woraus der Mensch entsteht, liegt grundsätzlich und wesenhaft bereits seine Intelligenz, sein Wille, sein Gefühl eingeschlossen. Und doch kommt das Kind ohne die Fähigkeit bewußten Denkens, ohne bewußtes Wollen und Empfinden zur Welt. Das alles ist nur als dumpfes Triebleben vorhanden und reift erst langsam zum

Selbstbewußtsein heran. So denke ich mir auch in der Ursubstanz unseres Erdballs, ja in der Substanz seiner Mutter, der Sonne, und folgerichtig in dem All-Sein, welchem die Sonnen und Sonnensysteme ihr Dasein verdanken, alles vorhanden, was je von Erdenkindern Großes gedacht, Tiefes empfunden und Kühnes gewollt ward — aber die Stunde war noch nicht da, in der es zum Bewußtsein und Besitz seiner selbst gelangen konnte. Unendlicher Zeiträume hat es bedurft, bis die „feine Gärung kräftig", bis die sog. Materie das zu werden vermochte, was wir Geist nennen. Es ist also zur Erklärung der Natur bewußten Geistlebens durchaus nicht erforderlich, ein solches an den Anfang alles Werdens zu stellen. Und weit entfernt, „eine krankhafte Entartung im Menschen" zu sein — wie Gramberg vermutet — ist das Geistleben vielmehr die höchste Blüte, noch besser: Die reifste Frucht am Baume des All-Lebens.

Oder ist der Geist durch ein Wunder auf die Erde gekommen? So lehrt ja die Bibel. Aber Gramberg spricht doch der Gottheit die Wunderkraft ab. So muß er sich schon mit einer Erzeugung nach Maßgabe des „unverbrüchlichen Gesetzes" zufrieden geben, welches er in Gottes Walten anerkennt.

Schließlich noch eins. Gramberg findet den Gedanken unerträglich, daß „die Welt und all ihr Lauf nur ein immer neues Werden und Vergehen" sein soll. Gesetzt nun, es gäbe ein Leben nach dem Tode, wie es Gramberg sich denkt und wünscht, und mit ihm Millionen frommer Menschen — müßte das denn nicht auch in einem „immer neuen Werden und Vergehen" sich auswirken? Wo diese Schwingungen aufhören, hört auch das Leben auf. Ist es vielleicht eine verlockende Aussicht, in Reih' und Glied zu ewigem Stillstehen verurteilt zu sein? Oder am Ende gar zu ewiger Ruhe?

Doch das ist Gefühlssache. Aber wenn nun, wie Gramberg meint, der ewige Gott nur die auf ewig zu Kindern haben will, die er „zu Kindern sich ersehen" hat — wo bleiben die anderen? Und welches Angesicht erhält dann dieser Gott? Muß dann nicht am Schluß doch noch der Teufel heran? Carl Fatho.

Zeichen.

Oft ertönt in der Welt des Werdens und Vergehens, in welcher wir sind, die Klage: Schade, daß der Gedanke an den Gott, der nicht vergeht, und der in unserem christlichen Glauben als Geist und Liebe lebt, bei uns Menschenkindern, die in den Freuden und Leiden der Sinnenwelt dahingehen, nur Gedanke, nur unser Gedanke ist, und daß nicht sichtbare Zeichen, aus der schönen Überwelt selbst, welche die Religion uns auftut, in diese irdische schöne, aber vergängliche hereinleuchten und hereinragen!

An solchen Zeichen würde der Glaube, der doch allein erst selig machen kann, rasch erstarken, wie eine Pflanze, die warmem Frühlingsregen oder erfrischenden Morgentau empfängt, während er ohne sie so schwach und fruchtlos bleibt, wie er sich oft genug zeigt, wie wir oft genug von uns selbst beklagen.

Aber warum sehen wir mit sehenden Augen nicht? Warum sind unsere Augen gehalten, daß sie in dem was sie sehen, die so ersehnten Zeichen nicht erblicken, nicht erkennen? Warum deuten die Suchenden die Zeichen der Zeit und des Lebens, die uns immer und rings umgeben, warum deuten sie das Zeichen des Menschensohnes, das aus der Vergangenheit in alle Zukunft und in alle Welt einstrahlt, nicht in diesem Sinn?

Sie möchten wohl auch gerne etwas ganz Großes, Unerhörtes, Unmögliches sehen, um darin die gewünschte Sicherheit und einen unwiderleglichen Beweis zu besitzen, daß die religiöse Welt über uns nicht bloß ein Gedankending ist, sondern voll und wirklich existiert, und auch für uns existiert?

Da hätten wir freilich unser Verlangen überspannt und würden unter das Wort fallen: „Was sucht dieses Geschlecht ein Zeichen? Es wird diesem Geschlecht kein Zeichen gegeben." (Mark. 8,12.)

Wir werden so überwältigt von der Unermeßlichkeit der Welt, von der Masse der Kreaturen und von der Gewalt der Eindrücke, welche wir von der sinnlichen Welt empfangen, daß wir nicht wagen, in dem was wirklich ist, und uns tatsächlich umgibt, und unausweichlich seine Eindrücke auf uns macht, auch eben jene Zeichen zu erkennen, welche wir entbehren und begehren.

Wir möchten Unmögliches: solche Zeichen sollten sich von der gewöhnlichen Wirklichkeit unterscheiden und doch die ganze Gestalt und den gleichen Gehalt wie diese an und in sich tragen — eine Wirklichkeit sein über der Wirklichkeit! Und, wenn es etwas so Wunderbares gäbe —, wie würden wir fleißig daran sein, es nach natürlichen Gesetzen zu erklären, die doch als solche das Wunder sofort wieder ausschließen!

So Unmögliches, das uns zudem den gewünschten Dienst doch nicht täte, dürfen wir nicht verlangen. Wir müssen uns darauf beschränken, unter der Hülle des Wirklichen, welches uns umgibt, wie durch einen dünnen Vorhang hindurch die Zeichen einer höheren Welt zu erkennen, nach denen die Seele dürstet, um ihren Glauben damit zu stärken, der allerdings von nichts nicht leben kann. Wir müssen es wagen, unter der unvollkommenen Erscheinung, welche stets an ihre Grenzen stößt, die verhüllte Gestalt der vollkommenen Welt zu ahnen und zu fassen, deren Stimme uns aus aller ihrer Verborgenheit heraus, doch immer wieder den Ruf erkennen läßt: „ihr sollt vollkommen sein, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist."

Solche Zeichen, die auf das Vollkommene und Erhabene deuten, sind in der Welt reichlich vorhanden, in der Nähe und in der Ferne der Orte und der Zeiten, in der Natur und in der Geschichte, ob wir sie sehen und hören, fühlen und finden möchten.

Der Menschensohn selbst ist für die entbehrenden und suchenden Menschenkinder ein solches Zeichen der höheren Welt, der Gotteswelt (Luc. 11, 29, 30), der den unter der Endlichkeit Leidenden das Himmelreich auftut, und den nach dem lebendigen Gott Dürstenden den Weg zum Vater zeigt.

Gäbe es in der Geschichte der Menschen keinen Jesus, unter den Religionen kein Christentum, so würde uns allerdings die Gegenwart und die Zukunft leer und undeutbar sein, und unser Glaube, der Nahrung entbehrend, würde nur noch ein armseliges Dasein fristen oder ganz verwelken.

Aber daß es eine solche Gestalt, daß es einen Menschensohn gibt, und daß er nicht in der Verborgenheit der Stille und des Grabes blieb, sondern lebendig gemacht nach dem Geist in die äußere und in die innere Geschichte unseres Geschlechts aufgenommen und verflochten ist — das ist ein solches Zeichen, wie es die Sterblichen suchen, wenn sie seufzen: hätten wir nur ein Zeichen, irgend ein Zeichen vom Himmel, so wollten wir gerne glauben!

Und wenn sie die Größe und Bedeutung der Erscheinung Jesu und der Früchte seines Lebens und seines Geistes für ihr eigenes Wahrheitsdürsten und -suchen einmal gewahr werden, dann wird ihr Zweifel immer mehr schwinden, bis sie in das siegreiche Wort ausbrechen: Sollte uns Gott mit ihm nicht Alles schenken?, und bis endlich die ganze Welt voll von Zeichen und Sinnbildern des Glaubens wird, so daß man sich wundern muß, diese Wunder und Zeichen auch einmal nicht gesehen zu haben.

A. Raupp.

Wo ist die Religion?

Diese Frage hat mich bewegt, als ich in München die weiten Hallen der bayrischen Gewerbe-Ausstellung durchwanderte. Ob diese Gewerbeschau ein vollkommenes Bild des Gewerbefleißes gibt, kann der Laie mit dem besten Willen nicht entscheiden. Im allgemeinen verstehen sie in München, derartiges mit einem gewissen künstlerischen Sinn, mit einem Zuge ins Große darzustellen, und ich gebe mich damit zufrieden, daß das auch bei dieser Ausstellung gelungen sein wird. Wenn sie daneben noch einen ausgedehnten Bier- und Kaffee-Betrieb, allerlei Musik, sogar eine Somali-Familie darbieten, so mag das nun einmal nötig sein, um weitere Volkskreise heranzuziehen. Eine Ausstellung soll doch auch besucht sein, und die Masse muß es doch bringen.

Die Frage, mit welchen technischen Mitteln das alles hergestellt ist, kann der durchwandelnde Laie schwer beantworten. Er wird sehr häufig staunend vor einer Maschine, vor einem Kunstwerk stehen und über die staunende Bewunderung nicht hinauskommen. Aber eine andere Frage muß er beantworten können: Wo steckt in diesem großen Betriebe die Religion? Wenn eine solche Ausstellung den Kunst- und Gewerbefleiß eines ganzen Landes zum Ausdruck bringen soll, und wenn es stets von der Religion heißt, daß sie alle Lebensgebiete durchdringen soll, so muß dem, sagen wir einmal intuitiven, Beschauer doch irgendwie die Religion entgegentreten, gleichsam als die Meisterin, die den vielen Meistern des Gewerbes erst die rechte Kraft gegeben hat.

Nun hat man allerdings „der religiösen Seite" von Kunst und Gewerbe einen schönen Ehrenplatz gegeben. Man hat eine Kirche gebaut, und in der Kirche alles zusammengetragen, was Kunst, Kunstgewerbe, Kunsthandwerk in den letzten Jahrzehnten geleistet haben. Man hat um die Kirche herum einen Friedhof angelegt mit schönen Mustern moderner Grabmalkunst. Man könnte also annehmen, daß in diesem Seitenflügel, fast möchte man sagen in diesem Winkel, die Religion zum Ausdruck käme. Daß man mit diesem Ehrenplatze der Religion im Volke den Platz mit höflicher Verbeugung angewiesen habe. Und so werden viele fromme Seelen zufrieden sein, wenn sie beim Wandeln durch die endlosen Hallen mit einem Male in eine Abteilung kommen, wo das Ausstellungsgeräusch schweigt und weihevolle Stille das Regiment hat. Solche religiöse Anregungen sind ganz heilsam, insbesondere für solche, die sonst Kirche und Friedhof am liebsten von außen betrachten.

Aber wir haben uns doch nicht ganz verstanden, wenn wir damit zufrieden sind. Die Frage war doch so gemeint, wo die Religion sei, selbst wenn auf jener Ausstellung keine Kirche, kein Friedhof, überhaupt keine sogenannte religiöse, kirchliche Kunst zur Darstellung gebracht wäre. Wir sind der Meinung, daß die Religion nicht eine „Seite" unseres Lebens sei, sondern das Leben selbst. Und dann muß sie in Maschinen und Kunsterzeugnissen, bei Puppen und Pfefferkuchen doch irgendwie zum Ausdruck kommen. Nicht für jedermann; aber doch für einzelne, die keines Symboles bedürfen, um zu sagen: da ist Religion.

Zunächst: wir gehen in solche Ausstellungen mit viel zu wenig eigener Religion hinein. Wie wir zwischen Sonntag und Alltag fein säuberlich scheiden, so lassen wir unser sonntägliches, religiöses Denken zu Hause oder schließen es ängstlich bei uns ein, daß es nicht entweiht werde. Wir glauben das alles mit künstlich säkularisierten Augen ansehen zu müssen. Sonst fürchten wir, nicht unbefangen genug zu sein. Eine merkwürdige Irreführung des eigenen Bewußtseins! Auf diese Weise verbauen wir uns die ganze moderne Kultur. Indem wir sie mit Gewalt verweltlichen, mühen wir uns hinterdrein, sie mit der Religion zu „versöhnen".

Da gibt es nichts zu versöhnen. Was in jenen großen Hallen lebt und webt, ist das Erzeugnis desselben Lebens, das wir in uns Religion nennen, und dieselbe Gotteskraft, die in unserer Seele den frommen Sinn geweckt hat. Wenn Gott alles in allem ist, so ist er auch in jener großen Gewerbeschau. Wenn er sich offenbart, so tut er's auch in diesem kunstvollen Aufbau des Gewerbefleißes. Wenn wir von einem religiösen Erlebnis so gern sprechen, so muß es uns auch da werden, wo die Menschen mit Gottes Hilfe ihr Bestes geleistet haben.

Mit Gottes Hilfe? Ja, sind denn aller Fleiß und alle Energie, aller Kunstsinn und alle Schaffensfreudigkeit, alles Streben und Nachdenken den Leuten aus der Luft angeflogen? Hinter den Tausenden von Ausstellungs-Gegenständen steht eine gewaltige Macht sittlicher Tatkraft; und diese Tatkraft stammt aus einem großen Urquell. In dem Augenblicke, wo ich die Ströme ahne, die aus dem Urquell in die einzelnen Herzen und Hände geflossen sind, sehe ich die Religion. Oder vielmehr: das Leben, was in mir Religion erzeugt. Sayo.

Dies und Das.

Die Reihe der **Mystikerworte** beschließen wir mit der heutigen Nummer. Über die Bedeutung der Mystik noch ein Wort hinzuzufügen, ist überflüssig. Doch wie wir früher einige Winke über die Art des Lesens in der „Deutschen Theologie" gegeben haben, so tun wir es jetzt auch mit Meister Ekkehart. Im ganzen wird es sich für den, der sich in ihn hineinlesen will, empfehlen, mit dem zweiten Band, der seine Ethik in den Vordergrund stellt, zu beginnen. Denn auch bei ihr ist die praktisch religiöse Seite wertvoller und für die Gegenwart fruchtbarer als die spekulative. In welcher Reihenfolge er dann die einzelnen Schriften und Predigten liest, wird ziemlich gleichgültig sein; doch gerade die an der Spitze des zweiten Bandes stehenden Schriften, die „geistliche Unterweisung", das „Buch vom Troste" und der „Sermon vom edlen Menschen" sind für den Anfang sehr geeignet. — Jeder der beiden Ekkehart-Bände kostet 5 M., gebunden 6,50 M.; das „Büchlein vom vollkommenen Leben" (Deutsche Theologie) kostet 4 M., gebunden 5,50 M. Mit ihrer Herausgabe haben sich der Verlag von Eugen Diederichs (Jena) und der Bearbeiter Herman Büttner ein bleibendes Verdienst erworben.

Vom Büchertisch.

Heinrich Bassermann, Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest? Akademische Predigten. Leipzig, M. Heinsius Nachfolger. Geh. 5 M., geb. 6,50 M.

Es ist ein mich drückendes Versehen, daß ich diese Predigten meines verehrten, leider zu früh verstorbenen Lehrers erst jetzt anzeige. Die Dankespflicht hätte das längst verlangt. Und nicht bloß sie, sondern das Buch selbst. Denn es ist noch ein viel besseres Abbild des Verewigten selbst, als die an sich vortreffliche Heliogravüre, welche es schmückt. Das schlicht-vornehme und tief-fromme Wesen Bassermanns tritt in jeder Predigt wieder vor mich hin. Da ist nirgends etwas von schwierigen Spekulationen, worauf man bei akademischen Predigten eigentlich gefaßt ist; alles ist einfach, schlicht, warm, unmittelbar aus dem eigenen reichen Innenleben geschöpft. Es wird allerdings viel mehr Erklärung der Texte gegeben, als wir heute gewohnt sind, wenigstens bei uns im Norden; aber auch diese Texterklärungen haben nichts Trockenes, nur Lehrhaftes, sondern auch sie sind in warmes Leben getaucht. Der Leser wird keine von ihnen überschlagen. Daß Anlage und Ausführung jeder Predigt homiletisch korrekt ist, ist bei dem weiland Dozenten der praktischen Theologie selbstverständlich. Aber das stört selbst den Pfarrer nicht, der lieber von strenger Regel ungebunden redet. Diese homiletische Korrektheit der Predigt war Bassermann so in Fleisch und Blut übergegangen, daß sie bei ihm alles Einschnürende und Steife verloren hat. Und wo doch etwas davon übrig geblieben wäre, da übersieht man es vollständig über der Innigkeit und lautersten Lauterkeit des Gesagten. Es soll mir einer in den sämtlichen dreißig Predigten auch nur eine einzige Phrase oder eine einzige Gesuchtheit aufweisen können! Man braucht wahrlich kein Schüler Bassermanns zu sein, voll von pietätvollen

Gedenkens an diese anima candida, um von diesen lebendigen Zeugnissen einer wahrhaft christlichen Persönlichkeit ergriffen zu werden und aus ihnen edlen Gewinn davonzutragen. Ich nehme an, daß die badischen freigesinnten Theologen dieses Buch wohl ausnahmslos besitzen; aber auch für uns Pfarrer außerhalb Badens hat es bleibenden Wert, auch für die Laien, für jeden, der nicht ohne stille Einkehr bei sich selbst und bei dem religiös verklärten Leben sein mag.

Den Herausgebern, der Gattin des Verewigten und Otto Frommel, danken wir herzlich dafür, daß sie den Geschiedenen als einen immerfort noch Gebenden uns wieder so greifbar nahe gerückt haben. R. E.

Mrs. Humphry Ward: The Case of Richard Meynell. Tauchnitz Edition, Vols. 4299, 4300. Brosch. 3,20 M., in Leinen gebunden 4,40 M., in Geschenkband 6 M.

„Denkst du nicht nur an diejenigen, die sich durch sein Vorgehen beunruhigt fühlen? Sie sind in der Kirche und genießen all ihre Vorteile; sie haben alles, was sie wünschen. Niemand verlangt, daß sie etwas davon aufgeben sollen; niemand will sie stören; niemand will ihren Glauben antasten. Was man von ihnen will, ist nur, daß sie auch anderen das Recht auf die eigene Überzeugung einräumen möchten. . . . . Was ist die „Kirche" anderes, als die lebendigen Seelen, aus denen sie sich aufbaut? Und wenn nun Tausende dieser lebendigen Seelen die Zustände in dieser Kirche geändert sehen möchten, weil unter den bestehenden Verhältnissen ihre Gewissen beunruhigt sind, mit welchem Rechte will man sie dann ausschließen? Sie sind in die Kirche hinein geboren und hängen an ihr, nicht weniger als die anderen. Sie verlangen nur, daß man auf ihr Gewissen die Rücksicht nimmt, die sie den andern nimmer versagen wollen. Sie verlangen nur: Macht Raum für uns neben euch! Ist euer Glaube stark, so zeige er sich dadurch, daß ihr auch den unsern zu Wort kommen lasset in der Kirche, die des ganzen Volkes ist!" — Nicht wahr, das liest sich wie eine Diskussion zum Fall Traub oder Fatho? Aber es sind einige Stellen aus dem oben genannten Roman (frei, aber sinngemäß übersetzt). Wenn diese neue Erzählung der rühmlichst bekannten Schriftstellerin dem Leben abgelauscht ist — und sie macht ganz den Eindruck, dies zu sein —, so ist daraus zu ersehen, daß in jüngster Zeit auch in England, wo früher jeder Konflikt mit der Kirchenlehre zur Separation von der Staatskirche führte, eine Bewegung eingesetzt hat, die nicht diesen Weg geht, sondern die Kirche selbst umgestalten will, Freiheit in der Kirche verlangt, wie wir deutschen liberalen Protestanten. Das berührt uns sympathisch. Auf den Gang der spannend geschriebenen Erzählung näher einzugehen, erlaubt der Raum nicht. Wer gern englisch liest, dem sei das Buch wärmstens empfohlen. E. R.

Biblisches Lesebuch von Schäfer und Krebs, neubearbeitet und herausgegeben von Hermann Schuster und Wilhelm Lueken. Ausgabe C. 16. Aufl.; der Neubearbeitung 1. Aufl. — 1. Teil: Aus den Büchern des Alten Testaments. — 2. Teil: Die Bücher des Neuen Testaments. — Frankfurt a. M., Diesterweg, 1912. — Preis gebunden 1,40 M. und 1 M.

Zwei durchaus moderne Theologen, ein Oberlehrer und ein Pfarrer, haben das verbreitete Krebssche Werk neubearbeitet; die Auswahl aus dem A. T. ist gut und reichlich; auch aus den Apokryphen ist das wichtigste aufgenommen. Klare, treffende Überschriften, alle notwendigen Bemerkungen und Erklärungen in verschiedenen Klammern, am Rande und unter dem Text, eine vorzügliche Zeittafel von Prof. Gressmann, ein auf neuesten Forschungsergebnissen beruhendes Sach- und Worterklärungs-Register, Münz-, Maß-, Gewicht- und Kalendertafel, einige Abbildungen und Karten sind Vorzüge des Werkes. Trotz vielfacher Benutzung des Randes (Parallelstellen, ob in Israel oder Juda die Erzählung der Königsbücher spielt, Abkürzungszeichen) ist das Lesebuch durchaus handlich übersichtlich. Da das N. T. vollständig ist, ist der Titel dafür irreführend; doch möchte ich diese Ausgabe des N. T. — Sprache der revidierten Lutherbibel — auch für den Konfirmandenunterricht und all denen empfehlen, die sonst nicht Freunde einer Schulbibel oder eines biblischen Lesebuches sind, da es ein N. T. mit wertvollen Zusätzen, und Anmerkungen ist. Papier, Druck, Ausstattung sind gut; der Preis äußerst billig. G. Freybe.

Constantin Wieland, kathol. Priester: 1. **Ist das Zentrum eine christliche Partei?** — 2. **Hosiannah dem Sohne Davids!** — Bei Th. Lampart, Augsburg, 1912.

Der Verfasser dieser beiden uns vorliegenden Schriften will vom Papsttum als Antichristentum und dessen Gefolgschaft nichts mehr wissen und bekämpft es mit edlem Zorn. Leider aber ist seine Theologie und Kirchenpolitik noch derartig, daß er von einer Reformation und protestantischen Kirche nichts weiß und trotz Beteuerung seiner echt deutschen Gesinnung Anschluß an die — griechische Kirche sucht! Ein Ideal des Verfassers ist auch das tausendjährige Reich der Apokalypse. Über Geschmack läßt sich nicht streiten. Arme katholische Kirche! Denn so man das findet am grünen Holz, was soll am dürren werden?

Bremen. Emil Wietzke.

Otto Werner: 1. **Kraft und Stoff. Bewußtsein und Leben.** — 2. **Zur Lösung des Welträtsels.**

Der Verfasser hat das Bewußtsein, auf eigenen Wegen zu gehen. Er wandelt diese Wege auf 100 Seiten, kommt durch Himmel und Hölle, glaubt durch physikalische Beobachtungen, auf die bis zu ihm noch niemand verfallen war, einen bewußten Gott beweisen zu können, und erklärt zum Schluß des zweiten Bandes, Christen sagte das Resultat des Buches nichts Neues.

Das fand ich auch. Man soll eben den lieben Gott nicht mit Gravitation und Pflanzenbewegungen vermischen, sondern ihm anbetend dienen, jeder auf seine Art. M. Köppel.

Emy Gordon: **Allerlei Malverfahren.** Anleitungen zu häuslicher Kunstarbeit. 4. Auflage. Haberland, Leipzig. 1,25 Mark.

Ein lehrreiches Buch für Dilettanten und solche, die es werden wollen; auch für manchen, der eine technische Vorbildung empfangen hat, ein Nachschlagebuch, das ihm Hinweise auf allerlei neue Methoden gibt. Wir wünschten, daß sich das Buch noch mehr in den Dienst der Kunsterziehung stellte, die von der Spielerei zu ernster Vertiefung führt.

W. Schubring.

Diese Bücher und Schriften sind zu beziehen durch den Protest. Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Str. 45

Bleyle's
Knaben-Anzüge
aus besten, reinwollenen elastisch-porösen Stoffen
sind **gesundheitlich von höchstem Wert.**
Ausserordentlich haltbar daher billig!
Vorzüglicher Sitz! Elegante Formen!
Bleyle's Knaben-Anzüge
Kataloge von allen Verkaufstellen gratis!
Nächstgelegene Verkaufstelle zu erfragen durch die Fabrik
WILH. BLEYLE, Stuttgart.
Seite 18 des Kataloges wird besonderer Beachtung empfohlen.

Marke „Weißer Elefant"
Ueber 40000 Anerkennungen und 70000 Kunden. Nur direkt an Private u. frachtfrei liefern wir Wagen jeder Art sowie sämtl. Haushaltungs-Gegenstände. Umtausch gestattet. Verlanget Prachtkatalog Nr. kostenlos. Gefl. Bezeichnung des Artikels erwunscht.
Westfalia Kinderwagen-Industrie
Bruno Richtzenhain, Osnabrück.

Ingenieur-Akademie Wismar a. d. Ostsee
f. Maschinen- u. Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure, Architekten:
Spezialkurse f. Eisenbeton, Kultur- u. koloniale Technik. Neue Laborat.

JAGD- UND SCHEIBEN-GEWEHRE
Vogelflinten und Teschins, Revolver und Pistolen

liefern wir zu Fabrikpreisen, daher billiger und vorteilhafter als wie irgendeine Konkurrenz, direkt an Private unter 5jähriger Garantie. Ausserdem auch Raubtierfallen, Jagdgerätschaften und Munition. Bei Bedarf in diesen Artikeln verlangen Sie bitte sofort unseren neuesten 208 Seiten starken Waffen-Spezial-Katalog, den wir an jedermann gratis und franko ohne Kaufzwang senden; infolge seiner Reichhaltigkeit das grösste und interessanteste Nachschlagewerk der gesamten Waffenbranche.
Gewehrfabrik H. Burgsmüller & Söhne, Hofl., Kreiensen (Harz) W 334
Grösstes Waffenhaus Deutschlands.

Adressen zwecks **Gewinnung neuer Abonnenten** nimmt jederzeit gern und dankbar entgegen **Protest. Schriftenvertrieb G. m. b. H.**

Th. Mannborg, Leipzig-Li.

Angerstrasse 38.

Königl. Erste Harmonium- nach Saug- Höchste Aus- Hoflieferant. Fabrik in Deutschland windsystem. zeichnungen.

❀ Harmoniums ❀

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Kirchenteppiche

gesetzlich geschützte Original-Erzeugnisse nach Entwürfen von **Professor Beck** liefert preiswert in reichster Auswahl und jedem beliebigen Format

Wilhelm Röper, Leipzig.

Farbige Abbildungen mit erläuterndem Text u. Empfehlung seitens hoher Kirchenbehörden gratis und franko.

Mechan. Weberei u. Wäschefabrik. **G. J. MAHR** G. m. b. H. **Oranienburg 20. Kolonie Eden.**

Poröse Leibwäsche

für alle Jahreszeiten gleich gut geeignet; **elegante, unverwüstliche** und daher **im Gebrauch die billigste** Wäsche. **Poröse Stoffe für Leib- und Bettwäsche, poröse Anzugstoffe, Gesundheitskorsetts, Büstenhalter, Strümpfe.**

PREISLISTE mit Abbildungen und Stoffproben frei.

Niederlagen weisen wir nach. Wo nicht vertreten, liefern wir direkt.

Gar. reinen Bienenhonig, einschl. Verpackung u. Porto versendet I. Qual., goldgelb, in 9- u. 5-Pfd.-Dosen zu 10 u. 6 M. Pfarrer **Schwarz, Rheinswein,** O.-Pr.

Turmuhren

für Hand- und Motoraufzug elektr. Uhren aller Art

Kataloge u. Kostenanschläge gratis und franko

Ed. Korfhage & Söhne

Buer, Provinz Hannover.

Prima Peddigrohr-Möbel

direkt ab Fabrik garant. gute Verarbeitung, moderne Modelle, bequeme Sessel, Bänke, Liegestühle usw. — Katalog frei.

H. Wünsch, Berlin—Neukölln, Bürknerstr. 9

Krankentischchen : Rückenstütze :

bei jedem Leidenden unentbehrlich.

Wilh. Streck, Bonn.

Umsonst reichhalt Musterbuch Nr. 10

Größte Neuheit!

Jede **gewöhnl.** Leiter wird zur **freistehenden** Gartenleiter durch meine Leiterstütze. Großter Erfolg. Zu **jeder** Leiter pass. Ausführl. Prosp. kostenlos. Auf Wunsch Katalog über Kleintierfutt. u. Zuchtgeräte f. Hühner, Kaninchen, Ziegen usw. ebenf kostenlos.

Wilh. Knoefel Zörbig, Pr. Sa.

Annaberger Klöppelspitzen

.. .. **Verkauf direkt an Private** . .. Spitzen, Einsätze, Kissen, Ecken, Motive, Taschentücher, Servietten, Läufer, Tablettes .. Kirchen-Spitzen .. .. **Muster postfrei** .. ..

Curt Ziessler, Annaberg, Erzgebirge.

Kaufen Sie künftig Ihre

Weine nicht

bevor Sie von **Gebrüder Knebel,** Weingutsbesitzer in **Bacherach a. Rh.,** Preisliste und Proben von 90 Pf. an aufwärts gratis verlangt haben.

Nichtgefallendes wird kostenlos zurückgenommen.

---

gegen **Appetitmangel, nervöse Abspannung, Blutarmut.**

Lecin

Fl. M 2.– in Apoth., Probe g. Eins. v. 50 Pf. vom Lecinwerk Hannover.

Lecintabletten für anämische u. rachitische Kinder. — 40 Stück M. 1,—

Internat. Etablissement für arznei- und operationslose Heilkunst Gegr. 1883

Louis Kuhne, Leipzig

Floßplatz 24

Vorzügliche Heilerfolge

Spezial-Bäder :: Diätet. Kuren

Prospekte gratis durch die Direktion

Biskuits, Cakes Eiernudeln, Waffeln

der Lommatzscher Biskuitfabrik **Gebr. Schmidt G. m. b. H. Lommatzsch** genießen den Ruf, erstklassig zu sein. Wo nicht vertret., bedienen wir direkt.

Reell und doch billig!

20 Meter Wäschetuch Mark **8,20, 9,—, 10,—.**

20 Meter Hemdentuch Mark **8,50, 9,20, 10,—.**

10 Meter Wäschetuch Mark **4,15, 4,60, 5,20.**

10 Meter Hemdentuch Mark **4,35, 4,70, 5,20.**

A. Maedel, Leinenhaus **Glatz Nr. 17,** Schles.

Alkoholfreie vergorene Weine u. Sekte, alkoholfreier Med. Südweine. Export-Apfelwein.

Gebr. Wagner, Sonnenberg (Wiesb.)

Jeden freis. Seelsorger :: und Laien ::

muß die wissenschaftliche Betrachtung **„Christus-Ideen“** interessieren, welche für **1 Mark** frei durch **Kieckbusch, Wilmersdorf, Kaiserplatz Nr. 9,** erhältlich ist.

Tausende Raucher empfehlen

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden **Tabak.** Eine **Tabakspfeife** umsonst zu 8 Pfd. meiner berühmten Tabake.

8 Pfd. **Pastorentabak** . 5,—
8 „ **Jagdkanaster** . 6,50
8 „ **holl. Kanaster** . 7,50
8 „ **Frankf. Kanast.** 10,—
8 „ **Kaiserblätter** . 13,50

franko gegen Nachnahme.

Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnitzte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal (Baden.) Fabrik. Weltruf.

Hochheimer Wein

als sehr preiswert empfehle Ihnen:

	per Flasche
A. Weißweine. Qualität Silber (Tischwein) . . .	M. 1.00
„ Hochheimer Gold s. beliebt)	„ 1.20
„ Hochheimer Berg (kräftig) .	„ 1.40
„ Hochheimer Cabinet (mild)	„ 1.60
B. Rotweine. Tischwein . . .	„ 1.00
Ober-Ingelheimer (sehr beliebt) .	„ 1.20
Bordeaux (abgelagert)	„ 1.50

inkl. Glas und Kiste von 12 Fl. ab.

M. Pistor, Weinbau **Hochheim a. M.**

Reines Apfelkraut

Postkollo à 10 Pfund 3,50 Mark. Eimer à 25 Pfund 7,50 Mark. Ein Versuch wird zu dauernden Nachbestellungen führen. Bestellungen erbitte an Herrn **Winand Müller, Würselen bei Aachen.**

Versende nur gegen Nachnahme

feinsten Tilsiter Vollfettkäse

in einzelnen Broden a Pfd. 80 Pf. Nach Abnahme von 11 Broden erhalten meine Kunden einen Käse gratis u. franko zugesandt.

Paul Schwarz, Molkerei **Mauenwalde b. Georgenfelde, Ostpreußen.** Eigene Fabrik. Größter Detail-Versand.

Penserosa. 100 Stück M. 8,—, bei 300 Stück portofreie Lieferung. Auf Wunsch 3 Monate Ziel. Die Zigarre ist von feiner würziger Qualität, dabei nicht schwer. Zu einem Versuch bestens empfohlen.

Gegründet 1871. **Franz Heuser, Gummersbach.** Gegründet 1871.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstraße 7, und Prediger D. M. Fischer, Berlin NO 18, Weberstraße 56/57.
Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beiblatt Nr. 35.

Berlin

Bremen.

28. August 1912.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Tagebuch: Zum Fall Traub. — Jatho. — Neuer Fall. — Ev. Religionsunterricht. — William Booth. — Bund der Landwirte. — Von der Bibel. — Berlin. — Schleswig-Holstein. — Braunschweig. — Oldenburg. — Dänemark. — Kongreß für Religionsgeschichte. — Deutscher Pfarrertag. — Sachsen. — Jesuitendebatte. — Hinten herum! — Religion ist Privatsache. — Verein „Konkordia". — Personalien. — Versammlungskalender. — Vereine und Versammlungen. — Anzeigen.

Tagebuch.

Zum Fall Traub liegt nur die Tatsache vor, daß dem E. O. K. nunmehr der Aufenthalt Traubs bekannt ist.

Interessant ist, daß der „Reichsbote" in der Beilage vom 14. August feststellt: Dem Oberkirchenrat blieb also nichts übrig, als demnächst höheren Grad der disziplinaren Bestrafung zu wählen, das ist Amtsenthebung, da der letzte Grad, Dienstentlassung mit Verlust der Rechte des geistlichen Standes nur **bei schweren, sittlichen Verfehlungen zur Anwendung kommt.** — Wenn seine ärgsten Feinde Traub diese Dienstentlassung nicht für würdig halten, wird die Behörde unmöglich darauf erkannt haben können.

Freunden, die ihm einen Gruß senden wollen, teilen wir mit, daß Traub am 19. August seinen alten Vater verloren hat.

*

Jatho gegen den Austritt aus der Landeskirche. In einem Vortrag in Magdeburg hat Pfarrer Jatho auf die Bemerkung des freireligiösen Predigers Dr. Kramer: Jatho werde noch von dem Glauben geheilt werden, daß er innerhalb der Kirche dem veralteten Gebilde neues Leben einhauchen könne — folgendes nach der „Magd. Ztg." vom 18. August erklärt:

Der Redner habe nahegelegt, warum er nicht aus der Landeskirche ausgeschieden sei. Derartige wichtige Schritte müsse jeder Mensch aus seiner Vergangenheit herauswachsen lassen, sonst liege kein Segen darauf. Seine beste Zeit habe er im Dienste der evangelischen Kirche verlebt. 35 Jahre habe er sich im Pfarramt glücklich gefühlt, am glücklichsten in den letzten 5 Jahren, wo man anfing, gegen ihn zu agitieren, um ihn herauszudrängen. Es sprechen aber auch noch allgemeine Gründe gegen den Austritt; noch hätten z. B. die liberalen Elemente die Mehrheit im Kölner Gemeinderat; dies würde sofort anders werden, wenn sie aus der Landeskirche austreten. Dann werde bei der nächsten Pfarrervakanz sofort wieder die Orthodoxie im Amte sein. Was in langen Jahren errungen, werde in wenigen Monaten verloren sein. Der Orthodoxie würden sofort die schöne Kirche, die reichen Gebäude und das große Vermögen zur unumschränkten Verfügung zufallen, und die Liberalen würden dastehen ohne jede Stoßkraft; sie würden sich untereinander erbauen können, aber weiter nichts. Eine Volksorganisation, wie die Landeskirche, ist dazu angetan, die religiösen Fortschritte im Volke anzubahnen, und deshalb dürfen ihr die liberal Gesinnten nicht den Rücken kehren. Wer außerhalb der Kirche stehe, könne darüber nicht so eingeweiht sein wie die, die mitten im Kampfe stehen. Er, Redner, bleibt mit vollem Bewußtsein und der Hoffnung in der Landeskirche, daß es der einzige der Freiheit und dem Fortschritt dienende Weg ist, auf dem das freie, religiöse und edle Menschentum angestrebt werden kann und angestrebt werden muß. (Stürmischer Beifall.)

*

Von einem neuen „Fall" weiß die „Allgem. evang.-luth. Kirchenzeitung" zu berichten. Es handelt sich um Pfarrer Lehmann in Hamberge in Schleswig-Holstein. Sie zitiert eine Reihe von Äußerungen desselben im „Schlesw.-Holst. Kirchenblatt" über den kleinen Katechismus Luthers bezw. über dessen Ungeeignetheit für den Schulunterricht. Sie berichtet, daß Pfarrer Lehmann seinen Standpunkt als den der „Freunde der Christlichen Welt" bezeichnet und schließt ihren Bericht mit den Worten: „Man wird nun gespannt sein dürfen, ob „Freunde der Christlichen Welt" (die „Freunde evangelischer Freiheit" werden es sicher nicht tun) offen und ehrlich erklären: Diese Anschauungen Lehmanns sind in einer evangelisch-lutherischen Kirche nicht zulässig, oder ob wiederum wie in den Fällen Heydorn und Jatho „der Liberalismus kirchlich versagt"." — Wir vermuten, die „Freunde der Christlichen Welt" werden zwar Pfarrer Lehmanns Äußerungen nicht Satz für Satz unterschreiben, sintemalen sie so gut wie andere liberalen Gruppen — ja, wie die Sage geht, manchmal auch orthodoxe — nicht alle einerlei Meinungen haben werden über diese wie über manche andere Fragen, aber daß sie darum „offen und ehrlich erklären: Diese Anschauungen Lehmanns sind in einer evangelisch-lutherischen Kirche nicht zulässig"; in der Erwartung können wir der „Allg. evang.-luth. Kirchenzeitung" nicht folgen, würden auch eine solche Erklärung weder „offen" noch „ehrlich" nennen können, denn sie widerspräche den Tatsachen der Geschichte wie dem Grundsatz des Protestantischen Christentums, daß mehr als eine Glaubensanschauung in der evangelischen Kirche Raum hat.

*

Evangelischer Religionsunterricht unter römischer Kontrolle? Am Gymnasium in Lahr wurde im evangelischen Religionsunterricht das Thema behandelt: „Inwiefern ist der Katholizismus ein Rückfall in Paganismus und Judaismus?" Das Zentrum erhob wegen dieser Frage im Landtage Beschwerde bei dem Kultusminister Dr. Böhm und dieser stellte sich auf die Seite der Beschwerdeführer, indem er dieses Thema entschieden für einen Mißgriff erklärte mit dem Zusatz, diese seine Auffassung zur Kenntnis der evangelischen Kirchenbehörde bringen zu wollen. Die Diözesansynode Mannheim verwahrt sich mit aller Entschiedenheit gegen diesen durch nichts gerechtfertigten Eingriff des Ministers in den evangelischen Religionsunterricht und bedauert zugleich, daß keiner der evangelischen Abgeordneten für die Rechte der evangelischen Kirche innerhalb ihres Religonsunterrichts eingetreten ist. — So beschloß die Mannheimer Diözesansynode, wie uns scheint, mit gutem Recht!

*

General William Booth, der Begründer der Heilsarmee, ist am 20. August in London in seinem Hause bei Hadley Wood im 83. Lebensjahre gestorben. Booth ist geboren am 10. April 1829 in Nottingham als Mitglied der Staatskirche; mit 13 Jahren schloß er sich den Methodisten an. 1865 begründete er die East London Christian Mission, aus der er die Heilsarmee (The Salvation Army) machte. Nach dem Jahrbuch von 1910 hat die Heilsarmee 8574 und 16244 Offiziere und Kadetten im Hauptberuf, 6269 andere Vollangestellte, 56.867 Offiziere im Nebenberuf und 21.681 Musiker. 1880 kamen sie nach den Vereinigten Staaten, 1881 nach Australien und Frankreich, 1882 nach Kanada, Schweden, der Schweiz, 1883 nach Indien und Südafrika, 1886 nach Deutschland, 1887 nach Dänemark, Holland, Italien, 1888 nach Norwegen, 1889 nach Belgien, Finnland, Westindien, Südamerika, 1894 nach Holländisch-Indien, 1895 nach Japan. Die Fürsorgetätigkeit für Arme, Strafentlassene, gefallene Mädchen begann 1885, 1891 wurde sie organisiert infolge des berühmten Buches des Generals In darkest England and the way out. Wir entnehmen heute diese Notizen dem Handlexikon Schiele-Tscharnecks: „Die Religion in Geschichte und Gegenwart", Bd. 2. Wir hoffen, einen Artikel aus England selbst in Kürze zu erhalten. — Zum Nachfolger in der Führung der Heilsarmee hat B. selbst seinen Sohn Mr. Bramwell Booth ernannt.

*

Der Bund der Landwirte und das Zentrum. In der Pfalz hat der Bund der Landwirte ein Angebot der Liberalen bei den letzten Landtagswahlen, die sich gegen die Zwingherrschaft des Zentrums über Bayern richteten, mit ihnen zu gehen, abgelehnt und ist, wie der Abgeordnete des Bundes, Gebhart, sich selbst ausdrückt, mit dem Zentrum „zusammengelaufen". Im Städtchen seines Wahlkreises Lauterecken hat es u. a. der Abgeordnete Gebhart aus Höflichkeit gegen seine klerikalen

Wähler dahin gebracht, daß die Ortsgruppe des Evangelischen Bundes sich aufgelöst hat. Demgegenüber schreibt nun der „Pfälzer Bundesbote" des Evangelischen Bundes mit erfreulich kräftigen Worten:

„Was die Leute in die Zentrumsarme trieb, war nichts anderes als die Politik der Selbstsucht. Die Vorfahren haben um des Glaubens willen Gut und Blut hingegeben, die würdigen Nachkommen haben um ein in Aussicht gestelltes Linsengericht ihren Glauben verleugnet und verraten. Man muß sich wahrhaftig schämen, solche Leute Glaubensgenossen heißen zu müssen. Man greift sich an den Kopf über den Blödsinn und die Charakterlosigkeit, die da von solchen Protestanten an den Tag gelegt wird. Verdienen würden es gewiß viele, daß sie katholisch werden müßten. Der Evangelische Bund wird nicht aufhören, das lebendige Gewissen für die zu sein, die ihr Gewissen und ihr protestantisches Bewußtsein erstickt haben im Egoismus."

Die „Deutsche Tageszeitung", die am 15. August in einem langen Leitartikel ein hohes Loblied auf das Ministerium Hertling und seine konservative Weltanschauung bringt, erwartet von der Bundesleitung einen Ordnungsruf für die Pfälzer. — Wir erwarten auch etwas von der Bundesleitung: daß sie schleunigst alles tut, um in Lauterecken den Evangelischen Bund wiederherzustellen, er scheint dort höchst nötig, „zur Wahrung deutsch-protestantischer Interessen" gegen treulose Protestanten, die Schleppenträger des Ultramontanismus werden.

*

Von der Bibel. Im Auftrage der Britischen und Ausländischen Bibelgesellschaft in London haben T. H. Darlow und H. F. Maule einen Katalog sämtlicher nicht englischen Bibelausgaben (der erste Teil des Werkes über die englischen Bibelausgaben erschien 1903) verfaßt. Die Angaben sind Beschreibungen der Ausgaben, umfassend 3 Bände mit 1750 Seiten. Es handelt sich mit den englischen Ausgaben um 9848 Ausgaben in 628 Sprachen und Dialekten. — Das große Septuaginta-Unternehmen der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen kann jetzt als gesichert gelten, da sich in dankenswerter Weise die Reichsregierung und das preußische Kultusministerium darein geteilt haben, das Unternehmen auf eine gesunde finanzielle Grundlage zu stellen. Vorläufig werden für das Unternehmen die vorhandenen Bibelhandschriften inventarisiert. Die Vergleichung der griechischen Handschriften ist fortgeschritten. Die von Dr. Reimpell vorbereitete Ausgabe der arabischen Übersetzung des syrohexaplatischen Pentateuchs von Hareth ben Senan ist dem Abschluß nahe und soll im nächsten Jahre gedruckt werden. Die Arbeit an der äthiopischen Bibelübersetzung ist von Dr. Jaeger in Angriff genommen. Er hat sich in Paris und London mit dem dort vorhandenen Bestande äthiopischer Handschriften bekannt gemacht und zum Teil genauere Beschreibungen aufgenommen. Er hat sich ferner als Grundlage für weitere Studien Photographien der bisher unveröffentlichten Bücher des äthiopischen Alten Testaments nach einzelnen alten Handschriften verschafft und für Jesus Sirach reichen Stoff aus 12 bisher unbenutzten Handschriften gesammelt. Auch hat er über das Makkabäerbuch der Abessinier, das mit den biblischen Makkabäerbüchern nichts zu tun hat, und über eine junge äthiopische Übersetzung der biblischen Makkabäerbücher aus dem Lateinischen eingehende Studien gemacht. — Das große Werk des Berliner Pfarrers und Professors D. Freiherrn von Soden: Die Schriften des Neuen Testaments in ihrer ältesten erreichbaren Textgestalt wird noch in diesem Jahre mit dem Textbande zu Ende geführt werden. Fräulein E. Königs-Berlin die durch Hergabe reicher Mittel die Herstellung dieses großen Werkes ermöglichte, wurde von der Berliner Akademie der Wissenschaften die große Goldene Medaille am Leibnitztage verliehen.

*

Aus Berlin. Gegen die Wahl des Pfarrers Schneemelcher an die Georgenkirche und gegen die Wahl des Pfarrers Stahn an die Luisenkirche in Charlottenburg sind Proteste erhoben worden. In beiden Fällen handelt es sich um angebliche Unregelmäßigkeiten bei der Wahl. — In der Segensgemeinde (Berlin N) sind endlich am 18. August die am 28. Januar gewählten liberalen Kirchenvertreter in ihr Amt eingeführt worden, d. h. nach 6½ Monaten. Inzwischen konnten die noch ganz orthodoxen Körperschaften einen Pfarrer und auf 3 Jahre die Vertreter in die Kreissynode wählen.

*

Schleswig-Holstein. Die Pfarrwahl an der Christianskirchengemeinde in Ottensen bei Altona, die mit einer Stimme Majorität geschah, ist vom Kieler Konsistorium aufgehoben worden, weil zwei Wähler mit der Begründung, sie stünden nicht in der Liste, von der Wahl zurückgewiesen worden waren. Sie konnten nachweisen, daß sie in der Liste standen.

In Braunschweig ist mit der Aufhebung der allzu kleinen Pfarreien begonnen worden. Eine der zwei in Bodenburg bestehenden ist bereits aufgehoben, wegen Ellierode schweben Verhandlungen.

*

Aus Oldenburg berichtete in Nr. 34 Kirchenrat Gramberg. Wir fügen dem dort Mitgeteilten noch einige Notizen bei, die dem inzwischen eingegangenen Berichte des Schriftführers des „Vereins für Evangelische Freiheit" entnommen sind: Der genannte Verein, der am 1. August sein erstes Lebensjahr vollendete, umfaßt jetzt 250 Mitglieder, deren überwiegende Mehrheit Laien sind. Als Aufgabe für sein zweites Lebensjahr hat er sich den inneren Ausbau seiner Organisation gestellt, der namentlich in der Schaffung von Zweigvereinen in allen größeren Orten des Landes bestehen soll. — Wir wünschen dem rührigen jungen Verein weiteres Wachsen und Gedeihen!

*

Aus Dänemark. Infolge unserer Artikel (vgl Hptbl. 22, 27, 28, 30, 31) über die kirchliche Lage in Dänemark hat sich der dänische Kultusminister veranlaßt gesehen, das so besonders scharfe und gehässige Gutachten des verstorbenen erzbischöflichen Primas Peder Madsen in den amtlichen „Love og Expeditioner" (Gesetze und Verordnungen) in extenso zu veröffentlichen. Wir müssen unsere Beurteilung dieses Document humaine auf Grund der Veröffentlichung nur noch verschärfen. Bedauerlich bleibt, daß nicht zugleich die tapfere, echt lutherische Abwehr Arboe-Rasmussens mit veröffentlicht wurde. Soll der so viel Verfolgte um jeden Preis aus der stillen Reserve, die er treulich übt, hervorgetrieben werden?

*

Der 4. Internationale Kongreß für Religionsgeschichte findet vom 9. bis 13. September in Leiden statt. In folgende 10 Sektionen sind die wissenschaftlichen Verhandlungen eingeteilt: 1. Religionen der Naturvölker und allgemeine Religionsgeschichte. 2. China und Japan. 3. Ägypten. 4. Semiten. 5. Islam. 6. Indien und Iran. 7. Griechen und Römer. 8. Germanen, Kelten und Slawen. 9. Malaien und Polynesier. 10. Christentum.

*

Der Deutsche Pfarrertag findet vom 9.—13. September in Stuttgart statt, der preußische am 9. und 10. September. Zum Jesuitengesetz soll auf Antrag des Württembergischen Pfarrvereins dem Pfarrertag folgende Resolution zur Annahme empfohlen werden:

„Der Deutsche Pfarrertag erklärt sich gegen Aufhebung des Jesuitengesetzes, sowie gegen Umdeutung seines Sinnes, wodurch dem Jesuitenorden im Deutschen Reich freie Bahn geschaffen würde. Er bittet Bundesrat und Reichstag, nicht die Hand zu bieten, daß der Jesuitenorden seine für den Frieden der Konfessionen, Schule und Staat gleich gefährliche Wirksamkeit in Deutschland wieder aufnehmen kann. Er ist bereit, zum Abwehrkampf die wertvolle Arbeit des Evangelischen Bundes eifrig zu fördern."

*

Aus dem Königreich Sachsen kommt die erfreuliche Nachricht, daß dort die Kirchlich-Liberalen der lutherischen Landeskirche sich zu einem Bund für kirchliche Reform zusammenschließen, der mit den übrigen liberalen Organisationen des Reiches in Verbindung treten wird.

*

Die Jesuitendebatte in der bayerischen Reichsratskammer hat ein Doppeltes erwiesen, daß tatsächlich der für Autorität und Staatserhaltung kämpfende Ministerpräsident aus dem Zentrum einen Erlaß hat ergehen lassen, der ein Reichsgesetz umgeht und die Verfassung verletzt, daß aber diese Verfehlung bis in die höchsten bayerischen Adelskreise Verurteilung findet. Das ist heilsam zu hören angesichts des Partikularismus und Antinationalismus, der aus den Worten derer von Soden und Löwenstein sprach, die von der Reichsregierung als einer „anderen", einer „fremden" redeten!

*

Hinten herum! In Braunschweig ist ein Gesetzentwurf in Vorbereitung, der das Volksschulwesen neu regelt, es dem Ministerium unterstellt und dem Konsistorium abnimmt. Dagegen will sich die Orthodoxie in aller Stille in einer Petition direkt an den Herzogregenten zusammentun. Die „Braunschw. Landesztg." zieht aber den eigentümlichen Wortlaut dieser Eingabe ans Licht. Hier ist sie, so wie sie von Christen nicht abgefaßt sein sollte, und wie sie die Kirche zerstörend statt sie fördernd lautet:

„Diejenigen, auf deren Treue auch in erregten Zeiten die Obrigkeit unbedingt bauen darf, weil sie verankert ist in der an Gottes Wort gebundenen Frömmigkeit, legen mit Recht den höchsten Wert darauf, daß der Unterricht ihrer Kinder getragen

sei von der Erkenntnis: Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang. Und gerade diese würden trotz aller Worte, mit denen man den Eindruck abzuschwächen versuchen möchte, in der Entziehung des Volksschulwesens aus der Aufsicht der Kirchenbehörde mit tiefem Bedauern den Tatbeweis dafür erblicken, daß in den Augen der Obrigkeit nicht mehr die Erziehung zur Gottesfurcht und christlichen Frömmigkeit unter den Aufgaben der Volksschule in erster Linie stehe. Unter dem Einflusse des kirchenfeindlichen und staatsfeindlichen Geistes, den viele Kinder schon im Elternhause einsaugen, hat die erzieherische Aufgabe der Volksschule ohnehin schon schwer gelitten, gerade da, wo, wie in den Städten, der Einfluß der Kirche auf den Geist und die Arbeit der Volksschule schon jetzt in erheblichem Maße ausgeschaltet ist. Auf dem Lande hat bisher durch die organische Verbindung der Schule mit der Kirche der Religionsunterricht noch immer im Mittelpunkte gestanden und auf den Gesamtcharakter des Unterrichts bestimmenden Einfluß geübt. Wir sind überzeugt, daß sie durch die geplante Maßregel zum Schaden der erziehlichen Bedeutung der Schule und zum Schaden des Volkslebens aufhören würde."

Wie wir soeben lesen, hat diese Erklärung das Licht der Öffentlichkeit nicht vertragen. Ihre Veranstalter haben sie zurückgezogen. Aber es genügt doch wohl, daß sie sie vorhaben konnten.

*

„Religion ist Privatsache." Die Kreisversammlung für den 6. sächsischen Wahlkreis Dresden-Land nahm für den sächsischen Parteitag in Chemnitz nach längerer Debatte folgenden Antrag an:

„Da der Punkt 6 unseres Parteiprogramms sehr oft derart ausgelegt wird, als sei für die Partei die Religionsfrage eine private Sache, mit der die Partei sich nicht befassen dürfe, erkennt der Parteitag ausdrücklich an, daß die Aufklärung über die Unvereinbarkeit der Religion mit der Wissenschaft wesentlich Aufgabe der Partei, insonderheit der Parteipresse sein muß. Der Parteitag erkennt an, daß die Bekämpfung der christlichen Kirche, die eine Herrschaftsorganisation der staatlichen Machthaber darstellt, Parteisache geworden ist, deshalb, weil derjenige, der die Machthaber bekämpft, auch deren Mittel, in diesem Falle die Kirche, mit bekämpfen muß. Der Parteitag spricht deshalb den Wunsch aus, daß die Parteiorganisationen auch auf diesem Gebiete ihre Pflicht erfüllen."

*

„Auf christlichem Boden radelt man" im Verein „Konkordia" in Burglengenfeld, dem Wahlkreise des Zentrumsabgeordneten Held. — All Heil!

*

Personalien. Gestorben sind: Generalsuperintendent D. Rogge (Koblenz) und Professor Dr. Lic. Loeschcke (Göttingen). — Der persönliche Adel wurde verliehen dem Professor der Theologie D. Adolf Schlatter (Tübingen), der am 15. August seinen 60. Geburtstag beging. — Ehrendoktor der Universität Manchester wurde Professor D. Deißmann (Berlin). — Der Titel Professor wurde dem Privatdozenten Dr. Lic. Hölscher (Leipzig) verliehen. — Zum Rektor der Universität Bonn für das Studienjahr 1912/13 ist Professor D. Sell gewählt. — Den Ruf nach Leipzig hat Professor D. Joh. Bauer (Heidelberg) abgelehnt, ebenso vor ihm Professor Wurster (Tübingen). — Missionsinspektor D. Warneck (Barmen) ist zum Lehrer für Missionswissenschaft und Religionskunde an der theologischen Schule in Bethel berufen. — Privatdozent Lic. Alt (Greifswald) ist zum außerordentlichen Professor für alttestamentliche Theologie ernannt. — Habilitiert haben sich: für alttestamentliche Theologie Lic. E. Balla an der Universität Kiel, für praktische Exegese Stadtpfarrer Lic. D. Otto Frommel in Heidelberg, für neutestamentliche Theologie Lic Joh. Behm an der Universität Erlangen. — Zum Rektor der Berliner Universität ist Professor D. Graf v. Baudissin für das Jahr 1912/13 gewählt, zum Rektor der Breslauer Universität Geh. Konsistorialrat Professor D. Arnold. — Gestorben ist Professor D. P. Drews (Halle).

Zu berichtigen sind bei den Personalien in Nr. 29 die Namen des zurückgetretenen Berliner Hofpredigers Schniewind (nicht Schinewind) und seines Nachfolgers Vits (nicht Wits).

Versammlungskalender.

4. internationaler Kongreß für Religionsgeschichte: Leiden, 9.—13. Sept.
Gustav-Adolf-Verein, Posen, 23.—25. September.
Allgemeiner Evangelisch-protestantischer Missionsverein Gummersbach (Rheinl.), 23.—26. September.
Freunde der Christlichen Welt, Eisenach, 1.—3. Oktober.
25. Generalversammlung des Evangelischen Bundes, Saarbrücken, 3.—6 Oktober.
Ferienkursus: Malente-Gremsmühlen, 7.—11. Oktober.
Deutscher Jugendgerichtstag: Frankfurt a. M., 10.—12. Oktober.

Vereine und Versammlungen.

Evangelisch-soziale Frauenkurse in Berlin zur Ausbildung von Gemeindehelferinnen. Oktober 1912. I. Praktische Ausbildung. Einführung in den Betrieb des Kinderhorts, des Sonntagsschuldienstes für junge Mädchen, des Kindergottesdienstes, des Abendheims für junge Mädchen, des Beschäftigungsvereins für arme Frauen und Mädchen, der kirchlichen Armenpflege (Recherchen, Besuche, Weihnachtsbescherungen usw.), der Vereinigung alter Frauen, der Mütterabende, der Schreib- und Hilfsarbeit im Gemeindedienst, der vorhandenen Wohlfahrtsbestrebungen: z. B. Hauspflege, Wöchnerinnen-Vereine, Freiwilliger Erziehungsbeirat für schulentlassene Waisen usw. — je nach Neigung und Reife der Schülerinnen — unter Leitung von Pastor Lic. Bittlinger und Frau, St. Georgen-Gemeinde-Berlin, Pastor Alfred Fischer, Jerusalems-Gemeinde-Berlin, Pastor Dr. Luther, Trinitatis-Gemeinde-Charlottenburg. — II. Theoretische Ausbildung. 1. Teilnahme an den einschlägigen Fächern der Sozialen Frauenschule (Leiterin Frl. Dr. A. Salomon, Pestalozzi-Fröbelhaus, Berlin W, Kyffhäuserstraße 21) je nach Reife und Ausbildungsabsichten der Schülerinnen. A. Unterstufe: Erziehungslehre, Familienhygiene, Bürgerkunde, Volkswirtschaftslehre, Kinder- und Säuglingspflege, Handarbeit, Kindergarten und Hauswirtschaft. B. Oberstufe: Pädagogik, Jugendfürsorge, Sozialhygiene, Soziale Arbeit, Bürgerkunde, Volkswirtschaftslehre, Familienrecht, Armenpflege, Volksbildung, Soziale Literatur, Handfertigkeit und Buchführung. C. Fortbildungskursus: 1. Sozialethik. Die Frau im modernen Wirtschaftsleben, Fragen der Volksbildung (Näheres siehe Prospekt der Sozialen Frauenschule, erhältlich im Bureau der Sozialen Frauenschule und bei unserer Geschäftsstelle.) 2. Vorlesungen über kirchlich-religiöse Fragen, einstündig: a) Aus den Urkunden religiösen Lebens. Pastor Lic. Bittlinger. b) Soziales Christentum in alter und neuer Zeit. Pastor Dr. Luther. c) Probleme des Christentums in der Gegenwart. Pastor Lic. Schneemelcher. 3. Allwöchentlich ein gemeinsamer Abend mit Vorträgen aus dem Kreise der Freunde der Frauenkurse, Diskussionen, Fragen und Aussprachen. Bisher haben Vorträge zugesagt: Dr. Friedrich Naumann, Professor Dr. Ludwig Bernhard (Die Bedeutung der Sozialpolitik im Deutschen Reich), Dr. von Erdberg (Volksbildungswesen), Professor Dr. med. Kaup (Volksgesundheitspflege) u. a.

Aufnahme-Bedingungen. Allgemeine: Gute höhere Mädchenschulbildung, guter Gesundheitszustand. Für die Oberstufe: Das vollendete 18. Lebensjahr, Besuch einer allgemeinen Frauenschule, Besuch eines Unterkursus oder Nachweis sonstiger geeigneter Weiterbildung. Honorar für den ganzen Kursus, zahlbar in 3 Raten zu Anfang des ersten, zweiten und dritten Quartals: 1. Für die praktische Ausbildung und die kirchlich-religiösen Vorlesungen: 90 Mark. 2. Für die Stunden in der sozialen Frauenschule bis zu 180 Mark, je nach Anzahl der Fächer. Hospitantinnen in den kirchlich-religiösen Vorlesungen 7.50 Mark im Quartal. Ermäßigungen für Schülerinnen der Sozialen Frauenschule und des Pestalozzi-Fröbelseminars, sowie für Lehrerinnen, Pastorenfrauen und -bräute und für Unbemittelte. Beginn des Kursus mit einem gemeinsamen Abend in der zweiten Oktoberwoche, wo auch Stundenplan und Arbeitsordnung ausgegeben werden.

Die Evangelisch-sozialen Frauenkurse werden empfohlen durch: Professor D. Baumgarten-Kiel; Dr. Gertrud Bäumer-Grunewald; Oberlehrerin Beer-Berlin; Professor Dr. Bernhard-Berlin; Frau Geheimrat Charlotte Broicher-Berlin; Dr. jur. Frieda Duensing-Berlin; Dr. R. von Erdberg-Berlin; Pfarrer D. Foerster-Frankfurt a. M.; Pastor Frederking-Charlottenburg; Oberlehrerin Marg. Fromm-Schöneberg; Frau Professor Glaue-Jena; Pfarrer D. Hackenberg-Hottenbach; Geh. Ober-Reg.-Rat Professor D. Harnack-Berlin; Pastor Hermes-Hamburg; Pfarrer von der Heydt-Berlin; Pfarrer Lic. Dr. Hollmann-Nikolassee; Oberpfarrer Just-Breslau; Pfarrer D. Kirmß-Berlin; Pfarrer F. Köhler-Berlin; Frl E. Königs-Berlin; Oberlehrer Koppermann-Berlin-Wilmersdorf; Frau E. Krukenberg-Kreuznach; Frl. Helene Lange-Grunewald; Oberlehrerin Macholz-Charlottenburg; Frau Senator von Melle-Hamburg; Frau Geheimrat Meubrinck-Berlin; Oberlehrerin Mommsen-Charlottenburg; D. Friedrich Naumann-Schöneberg; Herr Reg.-Rat Poensgen-Berlin; Professor D. Rade-Marburg; Professor Dr. Rein-Jena; Chefredakteur Rippler-Berlin; Pastor D. Schiele-Berlin; Kabinettsrat Schimmelpfeng-Grunewald; Direktor D. Ferd. Jakob Schmidt-Berlin; Direktor Schrader-Berlin; Pfarrer Lic. Siegmund-Schultze-Berlin; Professor D. Simons-Marburg; Professor D. Freiherr von Soden-Berlin; Frl. Auguste Sprengel-Friedenau; Frau Professor Titius-Göttingen; Pastor Lic. Dr. Violet-Berlin; Schulrat Dr. Voigt-Blankenburg; Frau Stadtrat Weber-Charlottenburg; Frau Marianne Weber-Heidelberg; Frau Dr. Ada Weinel-Jena; Schulrat Professor Dr. Jakob Wychgram-Lübeck; Frau Pfarrer Zurhellen-Frankfurt a. M. u. a.

Der geschäftsführende Ausschuß: Frau Pastor Bittlinger, Berlin C, Kurze Straße 2. Pastor Alfred Fischer, Berlin SW, Friedrichstr. 213. Pastor Dr. Luther, Charlottenburg, Mommsenstr. 46. Oberlehrerin Marie Martin, Friedenau, Wielandstr. 35. Oberlehrerin Margarete Naumann, Berlin NW, Altonaer Str. 7. Frau Professor Rade, Marburg i. H., Roter Graben 8¾. Frau Clara Richter, Berlin W, Kyffhäuser Str. 21, Pestalozzi-Fröbelhaus Pastor Lic. Schneemelcher, Rummelsburg-Berlin, Waisenhaus. Dr. Alice Westerkamp, Berlin W 15, Pariser Str. 5, Gh.

Alle Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an die Geschäftsstelle: Frl. J. Rodenacker, Charlottenburg, Marchstr. 4/5.

Sanitätsrat Dr. Sperling's Sanatorium Birkenwerder bei Berlin.
Winterkuren sind besonders bei veralteten Leiden, Migräne, Ischias, Neuralgien, Verdauungsstörungen, Herz- und Nervenleiden sehr empfehlenswert. Komfortabel eingerichtete, gut durchwärmte Wohnhäuser mit geheizten und offenen Liegehallen, großen Gesellschafts- und Baderäumen. Diät — Massage — elektrische — Liegekuren, auch für Rekonvaleszenten, Erholungsbedürftige, Fettleibige, Magere.
Illustrierte Prospekte.

Donaueschingen

Solbad und Höhenluftkurort 700 m über dem Meere.
Residenz des Fürsten zu Fürstenberg mit prachtvollen, jedermann zugänglichen Parkanlagen; herrlichen Tannenwaldungen, gepflegten Spazierwegen. — Alpenaussicht (Säntis bis Berneralpen). — Jährl. Jagdaufenthalt S. M. des Kaisers.
Prospekte durch den **Verkehrsverein.** III.

Aerztlich geleitete Diätetische Kuren
empfiehlt das **Sanatorium Finkenmühle,** Post Mellenbach im Thür. Wald.

Krattigen bei Spiez am Thunersee. **Hotel National.** Christl. Kurhaus. Schöner Park. Wald. Das ganze Jahr offen.

Lugano-Ruvigliana
Kurhaus und Pension Monte Brè.
Ein Arzt schreibt: „Ein Eldorado für Kranke, Nervöse und Erholungsbedürftige". 90 Betten. Das ganze Jahr besetzt. Jährl. Besuch ca. 1000 Gäste. Aerztl. Leiter **Dr. med. Oswald.** Illustrierte Prospekte frei durch Dir. **Max Pfenning.**

Geistesschwache finden liebevolle individuelle **Familienpflege** **Glöklen, Heidelberg, prakt. Psycholog und Heilpädagog,** Vorsitzender des Bundes für Irrenfürsorge.

Wald-Pädagogium Realschule Gymnasium Realgymnasium **Bad Berka i. Th.**
Erziehungsschule (Godesberger System). Gründl. Unterricht, persönl. Erziehung, achtsamste Körperpflege; Luftbad, Spiel, Sport. 8 ha Wald u. Feld, Garten, Stall, Werkstatt. Staubfreie Höhenluft. Für zarte Kinder ärztliche Aufsicht.

Blankenburg-Schwarzatal. Villa Heimstädt. Jg. Mädchen finden liebev. Aufn. z. Erlern. d. ges. Hauswes. u. z. Erhol. Auf Wunsch Wissensch., Spr., Musik, Wintersp., Tanz.
Prospekt durch die Vorsteherin **M. Hüller,** techn. Lehrerin.

Pension Concordia behagl. Heim, vorzügl. Küche, beste Verbindungen vom Hause. **O. Erdmann** (Schwester des Supt. Erdmann, Graudenz), **Berlin W 50,** Tauenzienstr. 16, Eing. Marburgerstr. 18.

Töchterpensionat Gerda, Berlin-Steglitz, Bismarckstr. 66.
Herrl. ländl. Lage d. Hauses m. Garten. Liebr. Erzieh. u. Gesundheitspflege für jg. Mädch. Ausbild. in Haush., Sprach., Wissensch. Für Schulkinder sorgf. Beaufsichtig. d. Schularb. Nachhilfe. Pastorentöchter Ermäßigung. **Charlotte Decke.**

Blankenburg, Harz. Haus Waldblick.
Junge Mädchen finden zur Erlernung des Haushalts und gesellschaftlichen Formen liebevolle Aufnahme. Auf Wunsch wissenschaftlicher Unterricht und Musik Näheres Prospekte. 700—800 M. Frau **Elisabeth Gabbe.**

Leipziger Chemisches Institut für Damen **Leipzig,** Packhofstr.
Assistentinnen-Ausbildung in Chemie und Bakteriologie. — **Prospekt frei.**

Erste Leipziger Damen-Fachschule für Bakteriologie, Chemie und Röntgenologie von Dr. Fritz Elsner Nachf.
Leipzig, Keilstr. 12. Leiter: **Dr. J. Buslek.** Ausführl. Prosp. frei.

Bad Wildungen. **Fremdenheim Villa Carola.** ff. christliches Haus. Näheres Prospekte.

Hervorragende Neuheit!

Farbige Künstlerpostkarten : aus der Heiligen Schrift :
nach Originalentwürfen von Rob. Leinweber
je 12 Darstellungen a Mark **1,50.**

Serie	I	Aus der Urgeschichte und der Zeit der Erzväter.
„	II	Aus der Zeit Josephs und Moses.
„	III	Josua und die erste Zeit der Richter.
„	IV	Aus der Zeit der Richter und Könige.
„	V	Salomo und die Zeit des geteilten Reiches.
„	VI	Geburt und Jugendzeit des Herrn.
„	VII	Jesu Wirken.
„	VIII	Jesu Wirken.
„	IX	Von Gethsemane bis Golgatha.

Zu beziehen durch
Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45.

Flugblätter des Bundes deutscher Jugendvereine

Nr. 1
Was kann ich für die Jugend unseres Volkes tun?
von **Lic. Dr. G. Hollmann, Nikolassee-Berlin.**

Nr. 2
Was wird aus Eurem Sohn?
von **Dr. J. Petersen, Hamburg**
Direktor d. öff. Jugendfürsorge.

Preise:

10 Expl.	0,25 M.	1000 Expl.	8,— M.
50 Expl.	0,65 M.	2000 Expl.	15,— M.
100 Expl.	1,20 M.	3000 Expl.	21,— M.
500 Expl.	4,60 M.		

bei Voreinsendung des Betrages

Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H. Schöneberg-Berlin Eisenacher Straße 45.

Für die Herausgabe verantwortlich: Pastor R. Emde, Bremen, Kirchbachstraße 7. — Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H. Berlin-Schöneberg, Eisenacher Straße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.